

Gold : teilen für die Zukunft

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gold: Teilen für die Zukunft

Jedes Jahr soll ein Teil der Erträge aus den überschüssigen Goldreserven der Nationalbank in die Stiftung Solidarität Schweiz fliessen. Sofern das Parlament den Weg freigibt, können Volk und Stände im Herbst über die Verwendung der Reserven abstimmen.

VON WALTER SCHMID

Die Nationalbank verkauft zurzeit einen Teil ihrer überschüssigen Goldreserven, die sie für die Geldpolitik nicht mehr braucht. Daraus entsteht ein Sondervermögen von rund 19 Milliarden Franken. Dieses Vermögen kann neu genutzt werden. Voraussichtlich am 22. September 2002 entscheiden Volk und Stände, was mit dem Erlös, dem Kapital und den Erträgen geschehen soll.

Die SVP verlangt mit einer Initiative, dass das ganze Vermögen, aber auch alle künftigen Reserven der AHV überwiesen werden. Bundesrat und Parlament haben einen Gegenvorschlag ausgearbeitet. Dieser sieht vor, das Sondervermögen in seinem Wert zu erhalten und während dreissig Jahren in einem Fonds zu bewirtschaften. Die Erträge von rund 700 Millionen Franken pro Jahr sollen zu gleichen Teilen der AHV, den Kantonen und der Solidaritätsstiftung zukommen.

Humanitäre Tradition

Der Kerngedanke der Stiftung ist es, Gemeinsinn und Solidarität zu stärken. Die Stiftung soll im In- und Ausland Armut und Gewalt bekämpfen. Sie will einen Beitrag für eine bessere Zukunft vor allem für die junge Generation leisten. Die Schweiz kennt eine lange humanitäre Tradition. Wichtige national und international tätige Werke bringen sie zum Ausdruck. Zu ihnen gehören die Rotkreuz-Bewegung, das Katastrophenhilfekorps oder die Glückskette.

Die Solidaritätsstiftung ist ein Werk, das sich vor allem die Ursachenbekämpfung zum Ziel setzt und den «vergesenen Opfern» helfen will – also jenen Menschen auf der Schattenseite des Lebens, die niemand beachtet. Die Stiftung wird sich zum Beispiel im Kampf gegen Krankheiten in armen Ländern, in der

Ausbildung Jugendlicher oder in der Friedensarbeit in kriegsversehrten Regionen der Welt engagieren.

Die Stiftung Solidarität Schweiz wirkt auch im Inland. Sie hilft dort, wo es für die Gesellschaft wichtige Zukunftsfragen zu lösen gilt. So kann sie den Dialog zwischen den Generationen oder das Engagement der Freiwilligen unterstützen. Auch in der Schweiz leiden mehr Menschen unter Armut als viele denken. Häufig trifft sie jüngere Leute und ihre Familien. Viele Rentnerinnen und Rentner wissen das und machen sich nicht selten mehr Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder und Enkel als um ihre eigene. Die Stiftung kann auch hier einen Beitrag leisten, indem sie die Ursachen der Armut junger Familien gezielt angeht.

Die Stiftung hat eine besondere Entstehungsgeschichte. Sie ist im Umfeld harter Debatten und auch von Verletzungen entstanden. Inzwischen wurde das Konzept sorgfältig überarbeitet. Das Parlament hat nun ein Gesetz verabschiedet, das die Ziele der Stiftung, die Funktionsweise und die Kontrolle klar festlegt. Die Stiftung wurde konsequent auf die Zukunft ausgerichtet. Sie dient nicht der Wiedergutmachung von erlittenem Unrecht. Vielmehr geht es um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der künftigen Generationen. Förderung der Eigenverantwortung und Hilfe zur Selbsthilfe sind wichtige Arbeitsgrundsätze. Die Stiftung ist eine Investition in eine menschliche Gestaltung der Zukunft.

Generationenwerk

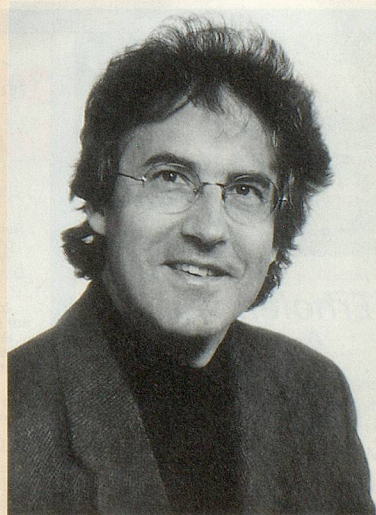
Aber die Stiftung ist mehr als das: Sie wird zu einem wertvollen Vermächtnis, das eine Generation der nächsten übergibt. Das Goldvermögen, das von früheren Generationen angespart wurde, soll bewahrt und genutzt werden. Mit einem Drittel der Zinsen will die Stiftung Soli-

darität Schweiz Werte fördern, die in der Vergangenheit unseres Landes und für künftige Generationen ihre Bedeutung haben: Gemeinsinn, Solidarität und humanitäres Engagement. ■

Die Zeitlupe hat in ihrer Dezember-Ausgabe 2001 in der Rubrik «Dafür und Dagegen» zwei Kontrahenten zum Thema Goldreserven zu Wort kommen lassen.

ZUR PERSON

Der Jurist Walter Schmid ist seit letztem Jahr Projektleiter der Stiftung Solidarität Schweiz im Eidgenössischen Finanzdepartement. Von 1982 bis 1991 arbeitete er als Zentralsekretär der Schweizerischen Flüchtlingshilfe und von 1991 bis 2000 als Chef des Amtes für Jugend- und Sozialhilfe der Stadt Zürich. Er präsidiert die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) und ist Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen (EKA). Walter Schmid wohnt in Winterthur. Er ist verheiratet und Vater von zwei bald erwachsenen Kindern.



ZVC